

Mit Mia Zabelkas „Chip Radio“ startete „Transit“ zwischen Dornbirn, Innsbruck und Salzburg

Das Radio als Medium für die Kunst

Die Ausgangsposition für das erste große Radiokunst-Projekt des neuen, in Innsbruck ansässigen Vereins „Transit“ zwischen den Landesstudios von Dornbirn, Innsbruck und Salzburg, Donnerstags nacht, war eine medial-technische Vernetzung. „Chip Radio“ sah die Avantgarde-Geigerin und Initiatorin Mia Zabelka und ihren E-Gitarren-Kompa- gnon Sepp Gründler im Salzburger Foyer, von wo sie nicht nur ihre Beiträge ins Gesamtnetz einspeisten, sondern, wie Mia Zabelka, auch eine Robotergeige steuerten, die in Innsbruck aufgebaut war. Gerfried Stocker wiederum spielte von Innsbruck aus mit Datenhandschu- hen Schlagzeug in Salzburg und telema- tische Marimba in Dornbirn, woselbst Andres Bosshard die Kassettenmaschi- nerie bediente, mit dem Sprecher in Innsbruck interagierte und Raumakustik und Sende-Abmischung für die Live-Sen- dung via Ö1 steuerte.

Was hier in der Beschreibung wie eine prätentöse Spielerei klingen mag, stellte im realen Kontext Fragen zur Wahrnehmung und zur „Verwirkli- chung“ von Kunst. Wer in einem der drei Studios direkt dabei war, bekam nur eine Teil-Wirklichkeit des gesamten Events mit: den jeweiligen Live-Akt mit (kamera-gefilterten) Aus- und Einblicken

von den Nachbarorten; wir sahen also in Salzburg beispielsweise, wie Gerfried Stocker seine Hände und Arme in Inns- bruck bewegte, und wie von Geister- hand spielte das Schlagzeug in Salzburg. Dazu hörte man, je nach Standort, mit, was anderswo passierte. Dies wiederum hatte aber mit der tatsächlichen Radio- Ausstrahlung des Gesamt-Kunstwerks nur gleichsam die Impulse gemein, denn überprüfte man danach auf Band, was „tatsächlich“ im Radio sich abspielte, hörte man eine „andere“ Komposition: dank souveräner, exzellenter Mischung und Staffellung. Hat also jetzt der Radio- hörer zu Hause das „echte“ Werk ge- hört? Auch er bekam, vermeintlich im Besitz der „endgültigen“ Wirklichkeit, nur eine Teil-Wirklichkeit mit, denn für ihn war es wiederum nicht eruierbar, was in den Studios vom Band, was direkt kam, denn er sah ja die Interaktion nicht, die die Studio-Gäste, zumindest partiell, mitverfolgen konnten.

Wie spielerisch im Gesamten schließ- lich die komplexen Situationen buch- stäblich „in Form“ gebracht wurden: davon handelte die eigenständige „Kom- position“, die – aufgezeichnet – sich wie eine vierzigminütige „Symphonie“ konsumieren läßt (glänzende Musik!), das war aber auch der ingeniose schöp-

ferische Akt, der in dieser Art nicht wiederholbar ist. Das Radio vermittelte also nicht nur vor-gefertigte Klänge als Transporteur, sondern es wurde tatsäch- lich zum „Medium“, in dessen Raum sich Kunst ereignet.

„Transit“ nahm damit den erwarteten programmatischen Auftakt, der in dieser überzeugenden Qualität gleich am An- fang eine hohe Meßlatte legte. Der Ver- ein wird künftig als Veranstalter ver- schiedener Projekte in- und ausländi- scher Künstler (Performances, Konzerte, Symposien) auftreten und auch theoretische und wissenschaftliche Arbeiten er- möglichen. Helmut Mark verwirklicht als nächstes seine mediative Skulptur „Transit“. Ausgangspunkt ist der flim- mernde Bildschirm als Leuchtojekt – fotografiert, als Plakat veröffentlicht, in Zeitschriften und Zeitungen publiziert. Im Fernsehen wird „Transit“ vom 2. bis 6. November jeweils zum Sendeschluß auftauchen. Am 15. Oktober wird Gün- ther Zechberger seine „Bacchacaglia“ zwischen Dornbirn und Innsbruck „in- teraktiv“ musizieren lassen, die Hörer von Ö2 auffordern, davon Aufnahmen zu machen und sie einzusenden, um daraus ein neues „Kunstradio“-Stück zu kompilieren: Kommunikation, wörtlich.

Karl Harb

Salzburg Nachrichten, 3/10/82